

Den 21sten September 1805.

Inhalt.

Erinnerungen aus dem siebenjährigen Kriege. (Fortsetzung.) — Merkwürdige Vermächtnisse. — Armenschaften. Nächste Mittwoch keine Versammlung. — Milde Beiträge. — Verzeichniß der Gebornen u. — Angekommene Fremde. — 13 Bekanntmachungen.

I.

Erinnerungen aus dem siebenjährigen Kriege.
(Fortsetzung.)

Friedrich bey Hochkirch und Reife.
(1758.)

Prinz Heinrich war in seinem Lager unweit Dresden in der größten Gefahr. Zu ihm also eilte Friedrich von der Neumark her *), und auf das bloße Wort: „er kommt!“ zog sich Daun in ein festes Berglager bey Stolpen zurück. Der Plan der Deß-

*) Die Verheerungs-scenen, von denen er so eben herkam, hatten ihn dergestalt erbittert, daß er auf seinem Durchmarsch durch die Niederlausitz von Lübben aus einen Hufarschwarm nach dem Städtchen Pforde schickte, mit dem Befehl, das daselbst befindliche Brühlische Schloß in Brand zu stecken (s. Sept.). Der menschlichgefinnte Officier ließ zwar den Einwohnern etwe Stunden Zeit,

reicher war jetzt, ihn von Schlesiens abzuschneiden, und Meise zu erobern. Ein General Harsch sollte die Belagerung übernehmen. Friedrich erfuhr etwas davon, und wollte schnell den Weg über Bauzen und Görlitz gewinnen. Die erstere Stadt erreichte er glücklich, aber jenseit derselben, auf den Höhen von Kitzsch, zwischen Löbau und Glossen, lag Daun lauernd am Wege in einer verderbendrohenden Stellung. Friedrich hätte ihn umgehen können, allein sein bisheriges Glück und ein allzu großes Vertrauen auf Dauns bekannte Langsamkeit machte ihn so kühn, daß er sich mit seinem ungleich schwächeren Heere ausdrücklich vor dessen Augen lagern wollte (10. Oct.). Sein Quartiermeister, der das Gefährliche dieses Postens deutlich einsah, weigerte sich, das Lager abzustecken, aber er kam dafür in Arrest. Die trefflichen Männer, Keith, Zieten, Seidlitz u. thaten bescheidene Vorstellungen: vergebens. Der König traute einem Spion mehr als seiner eignen Klugheit, und ach! gerade dieser Spion war vom Feinde erkaufte, ihn sicher zu machen.

Drey Tage hatte das preussische Heer im Lager zwischen den Dörfern Hochkirch und Kotzig ruhig gestanden, und schon war beschloßen, in der Nacht des 14. Oct. den gefährlichen Posten zu verlassen, als der verhöhnzte Feind am Morgen dieses Tages seinen längst vorbereiteten Racheplan ausführte. Das ganze Heer

das Kostbarste daraus in Sicherheit zu bringen, allein den majestätischen Pallast selbst mußte er doch zerstören. Noch jetzt steht die schwarze, schauerliche Ruine da, zum schrecklichen Denkmal einer königlichen Rache. Das Jahr vorher hatte er die Brühlischen Schlösser Belvedere in Dresden, Nischwitz bey Wurzen und Grochwitz bey Herzberg seiner Garde zum „Aufkaufen“ Preis gegeben.

Heer der Preußen, und der König selbst, schloß noch in tiefem Frieden, nur Zieten's Kavallerie hatte auf den geheimen Befehl ihres wachsamem Führers, wider Willen des Königs, gerüstet bleiben müssen. Der Feind hatte sich während der Nacht heimlich dem Dorfe Hochkirch genähert, und wartete auf den Glockenschlag fünf, das verabredete Signal zum Ueberfall. Das Niederschießen der Vorposten und das Geräusch im Lager erweckte die überraschten Preußen. Sie traten aus den Zelten, allein noch konnte man keine Hand vor Augen sehen, und hörte nur den embrechenden Feind. Erst da sich ein schreckliches Kanonenschloß im Dorfe erhob, ward man inne, daß der Feind sich bereits der großen preussischen Batterie, die die Hauptgasse desselben bestrich, bemächtigt habe, und mit derselben alle Preußen niederschmetterte, die sich in dieser Gasse zu sammeln eilten. Die Verwirrung war fürchterlich *). Im Dorfe selbst ward das Gedränge am größten. In jener Gasse stopften sich die Preußen so sehr, daß die schreckliche Batterie in wenig Minuten ganze Regimenter niederwarf. Endlich gerieth das Dorf in Flammen. Dies diente zur Beleuchtung der fürchterlichsten Scene. Indessen bemühten sich die Feldherren, Ordnung in die geschreckten Haufen zu bringen. Seidlitz und Zieten schwärmten außerhalb mit ihren Reitern herum, hieben viele nieder, und machten viele hundert Gefangene, aber in der Dunkelheit der Nacht entrannten ihnen die meisten wieder.

2

Im

*) Ein recht lebendiges Gemälde dieser Schreckensnacht findet man in der kleinen, höchst interessanten Schrift des schon genannten Feldpredigers K ü s t e r: „Bruchstück aus dem Campagneleben eines preussischen Feldpredigers, Berlin, 1791.“

Im Dorfe suchten Andere festen Fuß zu gewinnen, aber hier machten die Batterien allen Widerstand vergeblich. Dem tapfern Prinzen Franz von Braunschweig nahm eine Kanonenkugel den Kopf weg; der F. M. Keith fiel, von zwey Kartätschenkugeln durchbohret; Prinz Moriz von Dessau ward schwer verwundet aus dem Feuer getragen. Der Anbruch des Tages verbesserte nichts, denn ein undurchdringlicher Nebel trat an die Stelle der Dunkelheit. Dennoch muß man die Ordnung im preussischen Heere und die Geistesgegenwart seiner Führer daran bewundern, daß bey allem Nachtheil, in dem sich dasselbe nothwendig befinden mußte, doch der Verlust viel geringer war, als man hätte glauben sollen. Bis gegen 9 Uhr suchten die Preußen ihren Platz zu behaupten, dann gab der König die Befehle zum Rückzug. Lager und Gepäck konnten freylich nicht gerettet werden, auch von dem Geschütz ging das meiste (101 Kanonen!) verloren, im übrigen aber geschah der Rückzug des geschlagenen Haufens, besonders durch die klugen Dispositionen der Generale Ketzow und Seidlitz und des Obersten Saldern, in solcher Ordnung, daß der Feind sich nicht getraute, ihn zu stören. Daun selbst soll das Kunstreiche dieses schönen Manövers bewundert haben. Er zog sich sogar wieder in sein altes Lager zurück, und es schien, als hätte er keinen Sieg gewonnen.

Für Friedrich schien jedoch dieser „glückliche Streich,“ wie er ihn nannte, von bösen Folgen unzertrennlich. Er hatte dabey, außer dem Geschütz, 9000 Mann seiner besten Truppen verloren, und von den Uebriggebliebenen hatte fast niemand mehr gerettet,

tet, als was er am Leibe trug. Wie schien es mög-
lich, daß er jetzt noch nach Schlesien werde durchdrin-
gen können? Dann selber war darüber so sicher,
daß er dem General Harsch schrieb, er solle nur ganz
getrost die Belagerung von Neiße anfangen; jetzt habe
er nichts mehr zu befürchten.

Der König stand gegen 11 Uhr auf einem Hügel
bey Klein-Bauzen, und sah nicht ohne Wehmuth die
Reste seiner zusammengeschmolzenen Bataillone vor-
überziehen. Aber schon mehr Meister in der Kunst,
sich selbst zu bezwingen, als nach der Schlacht bey
Kollin, zeigte er seinen Officieren ein völlig heiteres
Gesicht. Einigen vorüberziehenden Artilleristen rief er
zu: „Kanoniere, wo habt ihr eure Kanonen gelassen?“
Einer von ihnen antwortete: „Der Teufel hat sie bey
Nachtzeit geholt.“ — „So wollen wir sie ihm bey
Tage wieder abnehmen,“ erwiderte er. „Nicht
wahr, Grenadiere?“ — „Ja,“ sagten diese im
Vorbegehen; „das ist recht; sie sollen uns auch
noch Interessen dazu geben!“

Man schlug indessen auf den Anhöhen von Do-
berseßütz ein Lager auf, so gut es ohne Zelte gehen
wollte, holte von den Einwohnern von Bauzen und
den umliegenden Dörfern Kochgeschirr und Stroh zu-
sammen, und vergaß den erlittenen Verlust um des
unverzagten Königs willen, den das ganze Heer anbe-
tete. Und wirklich war er nach diesem Unglück nicht
minder bewundernswürdig, als nach der misslungenen
Unternehmung auf Dmütz. Durch die künstlichsten
Märche betrog sein Bruder Heinrich den Feind,
und stieß mit 7000 Mann und frischen Kriegsvorrä-
then von Dresden aus zu ihm (21. Oct.). Am 24sten

Abends um 10 Uhr brachen beide nun in aller Stille auf, umgingen (über Ullersdorf) das Dänische Lager, und erreichten Böhlig glücklich. Daun sah sich hintergangen, und ganz Europa wartete nun auf die Früchte des Hochkircher Sieges vergebens. Jetzt konnte dem König niemand mehr den Eintritt in Schlesien verwehren. Er ließ seinen Bruder bey Landshut stehen, erschien vor Meise, und verjagte durch sein bloßes Erscheinen die Belagerer (6. Nov.)

Daun war außer sich über die Verschlagenheit seines Gegners. Zur Vergeltung wollte er Sachsen zu befreien suchen, das jetzt der wachsame Heinrich verlassen hatte. Er zog die Reichsarmee ins Land; diese sollte die Preußen, die an der Elbe verschanzt standen, von vorne angreifen, indeß er selbst ihnen in den Rücken fallen wollte. Aber in Friedrichs Heldenschule hatten sich schon Feldherren genug gebildet, die in Ermangelung seiner und seines ihm ähnlichen Bruders, einen Feind in Respect erhalten konnten. Graf Dohna jagte die Reichsarmee von Leipzig weg; General Wedel befreyte Lorgau von Haddicks Schaarren; General Zuck beobachtete Dauns großes Heer, und als dieses Niene machte, Dresden zu erobern, ließ der Kommandant dieser Stadt, Graf Schmettau, die schönen Vorstädte derselben abbrennen, (10. Nov.), um den Feind abzuhalten, sich darin festzusetzen; ja als er aufgefordert ward, sich zu ergeben, gab er die entschlossene Antwort: er werde sich von Strafe zu Strafe vertheidigen, und sich im äußersten Falle unter den Trümmern des kurfürstlichen Schlosses begraben. Auf dieses Neusterke wollte es Daun nicht ankommen lassen; er zog sich zurück, und als

als bald darauf gar die schreckende Nachricht einlief, Friedrich sey schon wieder von Schlesien her im Anzuge nach Sachsen, ging er geschwind nach Böhmen, und überwinterte dort. Der König traf wirklich am 20. Nov. schon wieder in Dresden ein, besorgte alles Erforderliche zur Vertheidigung Sachsens, ließ seinen Bruder wieder daselbst zurück, und nahm seine eigenen Winterquartiere zu Breslau, wo er in der Mitte des Dec. ankam.

So endigte sich dieser thatenreiche Feldzug trotz den Unfällen von Ohmütz und Hochkirch noch eben so ehrenvoll, wie der vorige. Zur Erhöhung der Freude liefen auch aus Westphalen und Pommern die besten Nachrichten ein. Herzog Ferdinand hatte den Grafen von Clermont am 23. Jun. bey Krefeld völlig geschlagen, ihn seiner Magazine beraubt, ihn über den Rhein verfolgt, und Brabant und Lüttich gebrandschatzt, dann einen meisterhaften Rückzug gemacht, und Niedersachsen trefflich vertheidigt. Nur das arme Hessen hatte er vor der ihm so unendlich überlegenen Macht der Feinde nicht schützen können, aber er verhinderte doch die Ausführung der Befehle des französischen Kriegsministers Belleisle, die dahin gingen, daß „ganz Hannover und Westphalen in eine Wüste verwandelt, und darin alles bis auf die Wurzeln in der Erde ausgerottet werden mußte.“

Was den russischen General Fermor bewegt habe, nach der Schlacht von Zorndorf so schonend gegen Friedrich zu verfahren, kann nicht mit Gewißheit gesagt werden. Immer aber wollen wir ihm für sein Betragen danken, wie auch den Schweden, die, wenn sie gewollt, Berlin mit leichter Mühe hätten be-

setzen

setzen können. Schon der ernstlicheren Heinde Zahl war groß genug für Friedrich, und es ist Ruhms genug, sich ihrer so heldenmüthig erwehrt zu haben.

(Die Fortsetzung folge.)

II.

Merkwürdige Vermächtnisse.

Ausgezeichnete Beispiele der Wohlthätigkeit und des Gemeingeistes verdienen in einem Blatte, das selbst eine wohlthätige Bestimmung hat, jene Tugenden oft schon so dringend empfahl und veranlaßte, vorzüglich allgemeiner bekannt und zur Nachahmung aufgestellt zu werden. Ich eile daher, als ein auswärtiger Leser dieser Blätter, den patriotischen Bürgern und Einwohnern der guten Stadt Halle, die jeder Edle als den Sitz der Frankischen Stiftungen mit tiefer Hochachtung verehrt, und die mir selbst als meiner zweyten Vaterstadt unendlich theuer ist, den letzten Willen zweyer edeln und vortrefflichen Augspurger aus sicherer Quelle mitzutheilen.

Vor Kurzem starben in der berühmten und unvergesslichen Confessionsstadt die verwittwete Frau des Herrn Ferdinand von Stetten, und ein reicher Silber-Juwelier, Herr Clauke. Beide waren kinderlos. Jene ehrwürdige Matrone, die in ihrem Leben keine größere Freude kannte, als die des Wohlthuns, und so manchen Hülfbedürftigen erquickte und unterstützte, wollte auch noch nach ihrem Tode eine Wohlthäterin ihrer dürftigern Mitbürger bleiben.

Sie

Sie hinterließ ein baares Vermögen von 800,000 Reichsgulden. Außer ansehnlichen Legaten an verarmte oder verwandte Familien, Freunde, gewesene Beystände und spärlich besoldete Staatsdiener, deren Summe sich auf 100,000 Gulden beläuft, bestimmte sie baare 100,000 Gulden, 3 Häuser, einige Wälder, Wiesen, Gärten, ein Landguth, sämtliche Mobilien, alle Pretiosen an Silber und Juwelen zu einer neu einzurichtenden weiblichen Erziehungs-Anstalt; 16000 fl. zu einem neu anzulegenden Krankeninsitut; sechstausend zu armer Kundbeterinnen Verpflegung; fünftausend zu einem Hauszins-Institut; drehtausend für Curatel dieser drey Institute, zweytausend zu Weihnachtsgaben für arme Kinder im Armenhause, — welche liebenswürdige Humanität! — Viertausend Gulden zu Büchern und Kleidern für arme Kinder; Fünftausend zur ganz neu errichteten Sonntagschule, diesem so großen Bedürfnisse der Handwerker! Elftausend fl. ihren Taufpathen; dem Ministerium und seinen Wittwen, Fünftausend; dem Gymnasium und seinen Lehrern, nebst andern um die erste Erziehung verdienten Männern 2250 fl., und zu deren Besoldungszulagen ein Capital von 12000 fl.; den allgemeinen Wittwen-Cassen 12000 fl.; den Armen und Waisenhäusern 17000 fl.; selbst die katholischen Armen wurden von dieser ächtchristlichen Wohlthäterin mit 4000 fl. bedacht. Den armen Blinden dieser Stadt vermachte sie 2000 fl.; der paritätischen Arbeits-Anstalt 12000; der paritätischen Holz-Anstalt 8000. Jedem ihrer Domestiken 300 fl., ein Bette und einen Schrank; zu Fest-Allmosen für Hausarme bestimmte sie 5000 fl., und zum Begräbniß für ganz Arme

2000 fl. Was für ein ächter christlicher Sinn herrscht nicht in allen diesen Vermächtnissen! Wer segnet nicht die Asche dieser doppelt Edeln ehrwürdigen Matrone!

Eben derselbige Geist besetzte den bald nach ihr eben daselbst verstorbenen Herrn Clauke. Auch seinen Namen werden die Annalen der Menschheit mit Achtung nennen. In seinem letzten Willen erklärt er das Evangelische Armenhaus in Augsburg zu seinem Haupterben, und schreibt ausdrücklich vor, daß die Zöglinge desselben zu seiner Zeit auch ausgestattet, und bey ihrem angehenden Hausstande mit den nöthigen Vorschüssen unterstützt werden sollten. Sodann vermachte er dem Evangelischen Wesen ein Capital von 60,000 fl.; dem Evangel. Gymnasium 30,000 Gulden; jedem der niedern Schullehrer eine verhältnißmäßige Zulage; der Wittwencasse 3000 fl.; für 200 Hausarme eine gewisse Quantität Holz. Seiner Frau Wittwe ein Legat von 100,000 fl., und die Einkünfte einer Bleiche, die jährlich zu 6000 fl. gerechnet werden; ferner ein Capital von 100,000 fl. als Fideicommiss auf eine gewisse Familie. Sein ganzes Vermögen konnte leicht 600,000 Gulden stark gewesen seyn. So öffnet die Vorsehung bey der allgemeinen Noth, unter welcher jetzt Tausende seufzen, da und dort eine Hülfesquelle. Glücklich die Stadt, die solche Edle unter ihren Mitbürgern zählt! So herrscht denn doch noch Gemeinsinn — so ist denn doch jener wohlthätige Geist, der die vorigen Jahrhunderte so ganz vorzüglich auszeichnete, noch nicht ganz aus unserm Zeitalter verschwunden!

B. W.

Chronik

**Chronik der Stadt Halle,
des Saal- und Mansfeldischen Kreises.**

I.

Armenfachen.

Nächste Mittwoch fällt die Versammlung aus.

Milde Beyträge.

1) Ein Ungenannter, welcher, wegen zu wenig erhaltenem Fleische, von zuerkannter Strafe den 3ten Theil erhielt, schenkte 18 Gr.

2) Von einem Ungenannten bey ähnlichem Falle wegen unerlaubter Höckeren eines andern, 6 Gr.

3) Von einem vergnügten Kindtaufen durch die Frau Müllerin 2 Thlr.

4) Bey einer vergnügten Zusammenkunft der 166l. Schützengesellschaft in dem Galgthörschen Schießgraben sind eingekommen 8 Thlr.

2.

**Gebohrne, Getrauerte, Gestorbene in Halle ic.
August. September 1805.**

a) Gebohrne.

Marienparochie: Den 9. August dem Bäckersmeister Treerrop ein S., August Wilhelm. — Den

24.

24. dem Conditor Schelling eine T., Bertha —
Dem Formensstecher Funke ein S., Gottlieb Frie-
drich — Den 21. dem Schuhmachermeister Lüd-
erz eine T., Rosalie. — Den 13. Sept. eine
unehel. T.

Ulrichsparochie: Den 20. August dem Einwoh-
ner Bülich eine T., Johanne Sophie Caroline. —
Den 1. Sept. dem Maurergesellen Schärze eine T.,
Johanne Eleonore. — Den 5. dem Maler Herschel
eine T., Ernestine Wilhelmine Cäcilie.

Moritzparochie: Den 14. Sept. dem Gastwirth
Siebcke eine T., Marie Eleonore.

Neumarkt: Den 8. Sept. dem Schuhmachermei-
ster Kexer eine T., Dorothee Sophie.

b) Gestorbene.

Marienparochie: Den 11. Sept. des Schulleh-
rer Brandt Zwill. T., Louise Johanne Caroline, alt
3 M. 3 W. 5 T. Hirnwassersucht. — Des Destilla-
teur Glaser T., Marie Dorothee Friederike, alt
1 W. 4 T. Streckfluß. — Den 12. des Buchdrucker
Nlemming S., Johann Carl, alt 8 M. Brust-
krankheit. — Den 13. des Soldat Krause T.,
Christiane, alt 9 M. Streckfluß. — Den 15. eine
unehel. T., alt 5 M. Streckfluß.

Ulrichsparochie: Den 3. Sept. ein unehel. S.,
alt 9 J. 8 M. — Den 6. der Thor-Einnehmer
Bredow, alt 77 J. Entkräftung.

Moritzparochie: Den 9. Sept. des Schmiede-
meisters Kexer S., Carl Friedrich, alt 6 J. Ner-
venfieber. — Den 11. des Marktsehers Buch
Wittwe, * alt 76 J. 11 M. Auszehrung. — Den
12. des Leinewebermeisters Fischer S., Wilhelm Al-
bert, alt 3 J. 17 T. Gehirnwassersucht.

Angekommene Fremde in Halle.

Den 14. Sept. Se. Excellenz der Staatsminister
v. Voss mit Familie; und v. Clermont, aus Berlin;
log im Cronprinz.

Bekanntmachungen.

Schon öfters ist bey harter Abndung verboten worden, daß sich niemand unterstehen soll, die zur Stadt kommenden Getreidewagen vor den Thoren anzuhalten, und daselbst das Getreide zu erhandeln. Die Bürger, welche zu ihrer Consumption das Getreide brauchen, handeln gegen ihren eignen Vortheil, wenn sie den Landleuten schon vor den Thoren entgegen gehen, dort den Handel schließen, dadurch aber natürlich den Preis des Getreides steigern, und nicht vielmehr die kurze Zeit abwarten, bis solches auf den Markt gekommen ist.

Die Kornhändler und Mäkler dürfen aber durch aus und bey nachdrücklicher Strafe vor gefallenem Schilde, gar kein Getreide einkaufen.

Es hat daher, um dem so schädlichen Vorkauf vor den Thoren ernstlichen Einhalt zu thun, die Verfügung getroffen werden müssen, daß alle diejenigen, welche sich dieses Ungehörniß zu Schulden kommen lassen, sofort arreirt, und sodann zur Untersuchung und gebührenden Strafe gezogen werden sollen; wornach sich ein jeder zu achten hat. Halle, den 11ten Sept. 1805.

Präsident, Rathsmeystere und Rathmanne
der Stadt Halle.

Zur Däumung des Mühlenwaags werden vom 26sten d. M. an auf drey Wochen sämmtliche hiesige Stadtmühlen, so wie die Wasserkunst abgeschützt, und für diese Zeit außer Gang gebracht.

Dem Publiko wird daher dies mit der Aufforderung bekannt gemacht, sich zuvor noch mit Wehl und Wasser nach Möglichkeit zu versehen.

Halle, den 7. Sept. 1805.

Der Magistrat.

Der vorhin der nöthigen Versorgung wegen bekannt gemachte Termin, wann die Stadtmühlen und Wasserkunst abgeschätzt werden sollen, nimmt nun allererst mit dem 28ten dieses Monats seinen Anfang. Auch haben sich Tagelöhner, die für sechs Groschen täglich den Mühlen-Boog ausräumen wollen, in den nächsten Tagen in der Bau-Expedition zu melden.

Halle, den 17. Sept. 1805.

Der Rath allhier.

Auctionsanzeige. Den 14ten October und folgenden Tage sollen zu Halle im ehemaligen Vornstädtischen Hause am Sandberge eine beträchtliche Anzahl roher und gebundener Bücher aus allen Fächern der Wissenschaften an die Meistbietenden öffentlich versteigert werden. Das Verzeichniß davon ist bey dem Herrn Buchhalter Lebehardt in benanntem Hause, bey dem Hrn. Auctionator Kaden, Hrn. Antiquar Lipperz und Hrn. Antiquar Wette zu haben, welche auch auswärtige Anträge in frankirten Briefen anzunehmen erbötig sind.

Das allhier am alten Markte sub No. 544. belesene, dem verstorbenen Herrn Referendarius Dreyßig zugehörig gewesene Wohnhaus, soll den 1sten October d. J. Nachmittags um 2 Uhr, in dem daselbst beliebtesten Termine aus freyer Hand meistbietend verkauft werden. Besitzfähigen Kaufliebhabern dient zur Nachricht: daß bey diesem Hause auch zwey Einfahrten, ein Laden, geräumige trockne Keller, zwey Seiten, und ein Schuppen-Gebäude, ein Waschhaus, Kämisen, ein großer Hof, und ein dergleichen Garten, befindlich sind; daß auch wol ein Theil der Kaufgelder hypothekarisch darauf versichert stehen bleiben, und das Haus täglich in Augenschein genommen werden kann. Die nähern Verkaufsbedingungen sind auch vorher einzusehen bey dem

Justizcommissarius Daniel.

Halle, den 17. Sept. 1805.

Nach Gall'schen System sind Schädel, mit Bezeichnung der Organe in weißen Marmor-Gyps, bey unten bemerkten Künstler zu Berlin, in der Burgstraße Nr. 10. mit Inbegriff der Emballage für Auswärtige das Stück 1 Thlr. 16 Gr., ohne Emballage aber, hier auf der Stelle, à 1 Thlr. zu haben. Auswärtige können in portofreyen Briefen sich wegen den Bestellungen an den Endesbenannten verwenden, mit dem Bemerken, daß Bestellungen dieser Art für Liebhaber im Saalkreise, der Graffschaft Mansfeld und umliegende Gegend, lediglich bey dem Herrn Antiquar Merse in Halle zu machen sind, welche die weitere Besorgung und Transporte übernommen haben. **Quittschreiber.**

Ganz neue extra schöne holländische Hyacinthenzwiebeln sind für billige Preise zu bekommen bey J. C. Richter im Botanischen Garten.

Sollte ein auswärtiger junger Mensch von guten Eltern, sittlicher Bildung, und nöthigen Schulkenntnissen, besonders Rechnen und Schreiben, Lust haben, in einem sehr guten Hause hieselbst unter billigen Bedingungen die Material-Handlung zu erlernen, so belieben dessen Angehörige sich in portofreyen Briefen an den Faktor Borgold am Waisenhaus in Halle zu wenden.

Da ich mich hieselbst als Thierarzt etablirt habe, so mache solches hierdurch ergebenst bekannt, und bitte um geneigte Empfehlung und Zuspruch. Meine Wohnung ist in der Ruhgasse bey der Frau Falkenbergin.

Maurer,
zeicher. Kur Schmidt beym Leibreg. Cirass. in Schönebeck.

Alle diejenigen, die noch rechtmäßige Forderungen an den Studiosus juris, Herrn von Hoffmann aus Bentheim haben, welcher Michaelis 1804 von hier abgegangen, ersuche ich, sich bey mir, spätestens binnen 8 Tagen, zu melden, wo ich alsdann die nähern Bedingungen wegen der Bezahlung bekannt machen werde.
Halle, den 19. Sept. 1805.

Johann Samuel Sefcke.

Einladung. Ich werde künftigen Sonntag und Montag, als den 22. und 23ten d. M., meinen Garten hier zu Meideburg erleuchten, und dabey mit Concerte und prompter Bedienung aufzuwarten die Ehre haben; bitte daher ein hochgeehrtes Publikum um geneigten Zuspruch. Meideburg, den 17. Sept. 1805. Schmidt.

Wer einen Garten außerhalb der Stadt, wobey eine Gärtner-Wohnung befindlich, von Michaelis oder Martini dieses Jahrs an zu pachten wünscht, und sich über seine Rechlichkeit, und daß er mit Gartenarbeiten umzugehen versteht, gehörig ausweisen kann, kann sich beym Factor Borgold am Waisenhause melden.

Halle den 17. Sept. 1805.

Anzeige. Wir empfehlen Freunden der Geschichte überhaupt, und der vaterländischen insbesondere, die 2te Auflage des Buchs:

Mein Vaterland unter den Hohenzollerischen Regenten, Lesebuch für Freunde der Geschichte, von K. H. Krause.

wobon der 2te und letzte Band kürzlich erschienen ist, als ein Werk, das durch seine lichtvolle, anziehende und freymüthige Darstellung verdient, von allen Preuß Patrioten gelesen zu werden. Selbst unser König achtete es für werth, eine Anzahl Exemplare davon zu kaufen; mehrere Patrioten in dem Preuß. Militair, so wie Schulanstalten, unterstützten den Absatz, und Recensenten urtheilten günstig darüber, so daß wir einem Jeden, der eine geistvolle Lectüre liebt und achtet, so wie einem jeden Vater, der seine Kinder mit der Geschichte des Vaterlandes bekannt zu machen wünscht, darauf aufmerksam machen — Alle 3 Theile kosten auf Schreibpapier 3 Thlr. 12 Gr., auf Druckpapier 3 Thlr. 4 Gr., der 2te Theil aber einzeln 1 Thlr. 12 Gr. und 1 Thlr. 8 Gr., und sind bey uns, so wie in allen Buchhandlungen zu haben. Hemmerde und Schwetzsche, Buchhändler in Halle.